

missbilligt, fragen: ›Warum peitschen sie dann nicht all die aus, die sonst nichts bei sich tragen, als nur das Instrument des Ehebruchs?‹ (61)

Hauptanliegen und somit Substanz der Religion sind nicht rechtliche Gewalt, sondern Ethik (so 74). Weisheit, Kontingenzbewältigung und Friedensstiftung sind die Hauptfunktionen der Religion (IX u.ö.). Dabei kann sich BALIC auf bedenkenswerte eigene Erfahrungen berufen, die viele, auch in anderen Ländern teilen: »Ältere Leute, wie der Verfasser [...] haben den Islam ihrer Jugendzeit in einer besseren Erinnerung, als sie ihn heute erleben. Damals hat er als Quelle des Friedens und als Seelenheil in Notlagen gewirkt. Er hat Güte, Wärme, Besonnenheit und Liebe in jedes Haus seiner Bekenner getragen [...] Diejenigen, die sich zu ihm bekannt haben, sind redlich, bescheiden und selbstbewusst gewesen« (IX). Nach dem Völkermord an den bosnischen Muslimen, haben viele den Islam, von dem nur geringe Spuren in der kommunistischen Ära übrig geblieben sind, in einer neuen, fanatischen und harten Form wieder entdeckt (IX). Trotz dieser Entwicklung glaubt BALIC an die Möglichkeit, einen europäischen Islam zu schaffen, für den er in Bosnien wichtige Ansatzpunkte sieht.

Jena

Martin Leiner

Feichtlbauer, Hubert: *Franz König. Der Jahrhundert-Kardinal*, Holzhausen-Verlag / Wien 2003. 285 S.

Mit diesem Werk legt der österreichische Journalist Hubert FEICHTLBAUER eine leicht lesbare und trotzdem fundierte Biografie des emeritierten Erzbischofs von Wien vor: Franz Kardinal König, der im Sommer 2003 seinen 98. Geburtstag gefeiert hat, ist nicht nur ein Mann der (Amts-)Kirche, sondern auch ein Mann der Wissenschaft. Seine Leidenschaft galt und gilt der Religionswissenschaft: 1946 hat König – nach harten Kriegsjahren im Kaplansdienst – unter dem Titel »Vergleich zwischen der Religion des Alten Testaments und der Religion des Zarathustra« an der Universität Wien habilitiert, 1951 folgte dann das 3 bändige Standardwerk »Christus und die Religionen der Erde«. Eine weitere wissenschaftliche Laufbahn wurde aber durch seine Bischofsweihe 1952 verhindert, wie das FEICHTLBAUER vor allem auf Seite 40 lebhaft schildert. Dass der Bischofshut kein »Löschhorn des Geistes« sein muss, hat Franz König eindrucksvoll bewiesen: Neben der aktiven Rolle am II. Vatikanischen Konzil, die er zusammen mit seinem Peritus Karl Rahner einnahm, hatte König auch wichtige Ämter inne (Sekretariat für die Nicht-Glaubenden), setzte Akzente für die vatikanische Politik und Diplomatie und gründete etwa die Stiftung Pro Oriente, die sich vor allem um den Dialog mit den orthodoxen und altorientalischen Kirchen bemüht(e). »Die bei diesen Gesprächsrunden gefundene Wiener christologische Formel war ein großer Schritt vorwärts in Richtung Wiederfindung«, kann mit Hubert FEICHTLBAUER festgehalten werden (135).

Noch in der Pension ist Kardinal König ein wacher und interessierter Zeitgenosse, besonders was theologische Dispute angeht. FEICHTLBAUER weist u.a. auf den »Fall Dupuis« im Jahre 1999 hin (191). König nahm diesbezüglich in der englischen Wochenzeitung »The Tablet« – der Wiener Kardinal hatte von jeher eine Affinität zum angelsächsischen Raum – den belgischen Jesuiten Dupuis wegen seiner Betonung des Wirkens des hl. Geistes extra ecclesiam in Schutz. Auch kritisierte der Kardinal die Vorgangsweise der Glaubenskongregation, die Dupuis wegen seiner Schrift »Towards a Christian Theology of Religious Pluralism« ins Visier genommen hat: »[...] it is not my function to give the doctrinal congregation advise. But I cannot keep silent, for my heart bleeds when I see such obvious harm being done to the common good of God's Church.« (The Tablet, 16.1.1999) Einige Zeilen später heißt es im besagten Artikel: »The Pope is telling us that we must consider the work of the Holy Spirit in the whole world, as recorded in Jn 1:1. The challenge is to find out what the non-Christian religions mean for us, and how the good in all religions can be

combined to serve global justice and peace.« Hier sagt König etwas von sich aus, das auch FEICHTLBAUER als einen wesentlichen Aspekt in Königs Wirken und Leben festhält: Die Suche nach Gemeinsamkeiten im Sinne und zum Zweck eines friedvollen Zusammenlebens und die fundamentale Bedeutung des anderen, den man zu respektieren hat. Zwei Beispiele können dies vielleicht verdeutlichen: Am 31. März 1965 hat König an der Al-Azhar (Kairo) eine Rede über den Monotheismus in der heutigen Welt gehalten, die er mit folgenden Worten beschloss (FEICHTLBAUER, 146): »So können Christentum und Islam einander nicht nur in einer neuen, von der Vergangenheit verschiedenen Weise begegnen, sondern erstmalig auch zu einer Gemeinsamkeit finden, die in dieser kritischen Stunde der Menschheitsgeschichte alle jene anstreben sollten, die im Bewusstsein der Hinordnung aller Dinge auf Gott geeint sind.« Weiters vermag König auch den Willen der anderen zu respektieren, was nicht nur FEICHTLBAUER (Kapitel »Der Mensch als Programm – Wichtiger als das Gesetz«, 231ff) beeindruckt: Ein mit 52 Jahren an Leukämie verstorbener Priester seiner Diözese verfügt testamentarisch, dass er ohne Segen eines kirchlichen Amtsträgers an der Seite seiner Wirtschaftlerin begraben werden wolle. König nimmt mit Mantel, Schal und Hut am Trauerzug teil.

FEICHTLBAUER gießt seine Ausführungen in eine einfache, lesenswerte und prägnante Sprache; das ist sehr wohltuend, auch wenn die Tendenz besteht, dass gewisse Formulierungen und Textpassagen aufgrund des journalistischen Jargons an Aussagekraft und Inhaltlichkeit verlieren, sehr salopp erscheinen (z.B. das Schlagwort des »Jahrhundert-Kardinals«) und manchmal auch Gefahr laufen, den schmalen Grat von subtiler Kritik und zynischem Vorwurf zu übertreten (42, Aussagen zu Hermann Groer).

Auch kaschiert FEICHTLBAUER als Mitbegründer des Kirchenvolksbegehrens weder seine Einstellung zur kirchlichen Hierarchie noch zu Franz König, den er in entgegengesetzte Richtung positiv zeichnet. Das hat auch der Autor berücksichtigt, wenn er schreibt: »Er [König, D.N.] selbst wollte keine »Hagiografie« [...]. Eine solche ist das Buch nicht geworden. [...] Aber natürlich atmet das Buch von der ersten bis zur letzten Seite den Traum, die Hoffnung: Hätte die Kirche nur mehr von seiner Sorte!«. Im Sinne einer vielfach und vielerorts vermissten und oft geforderten Transparenz ist diese Feststellung und Grundhaltung FEICHTLBAUERS sehr erfreulich.

Auch wenn es sich bei der König-Biografie um kein streng wissenschaftliches Werk im engeren Sinne handelt – was ja auch nicht die Intention des Autors war – kann die Lektüre dieses Bandes überaus empfohlen werden. Auf das umfangreiche und interessante Bildmaterial soll noch im Speziellen hingewiesen werden. Herzblut und Bewunderung für einen Menschen sind hier zu Schrift geworden, besonders empfehlenswert sind die 10 Punkte des Resümeees: Aus der Ära König lernen!

Fribourg

David Neuhold

Groß, Engelbert (Hg.): *Schmerz und Sehnsucht von Kindern und Jugendlichen. Interkulturelles Lernen in Kirche und Schule* (Forum Religionspädagogik interkulturell, hg. v. E. Groß u. Th. Schreijäck, Bd. 4), LIT Verlag / Münster u.a. 2003, 448 S.

Der Begriff des interkulturellen Lernens wird in der Publikation von Engelbert GROSS »Schmerz und Sehnsucht von Kindern und Jugendlichen« auf eine besondere und spezifische Art und Weise gefüllt: das interkulturelle religiöse Lernen zwischen den Kulturen innerhalb der katholischen Kirche steht im Mittelpunkt dieser Untersuchung. Der Kristallisationspunkt des Buches ist die Suche nach einer Weltkirchen-Religionspädagogik, nach einer »Eine-Welt-Religionspädagogik«, die unter dem Vorzeichen der Globalisierung nach dem neuen Sinn und nach der neuen Aufgabe religionspädagogischen Arbeitens fragt.